

NEUIGKEITEN AUS DEM KINDERHAUS ÁRBOL DE LA ESPERANZA

QUITO/ ECUADOR



Wieder ist ein Jahr vergangen, seitdem ich Ihnen aus dem Árbol de la Esperanza berichtet habe. Ein Jahr ohne COVID, manchmal kann ich es noch gar nicht glauben, dass wir die Pandemie wirklich überstanden haben. Und ich muss leider sagen, dass - auch wenn seit Februar 2022 die Schulen nach zwei Jahren Onlineunterricht wieder offen sind und das Leben augenscheinlich zu einem normalen Alltag zurückgekehrt ist - ich doch leider noch viele Nachwirkungen wahrnehmen muss: So tragen hier in Ecuador immer noch mehr als die Hälfte aller Jugendlichen Masken in der Öffentlichkeit – nicht aus Angst vor einer Ansteckungsgefahr -, sondern weil sie ihr Gesicht verstecken möchten. Ein Jugendlicher aus meiner Wohngruppe, der seit Juni dieses Jahres mit uns zusammenlebt, trägt die Maske Tag und Nacht, sogar

beim Essen. Sie fragen sich, wie er isst? Er zieht die Maske nur nach vorne und führt das Essen so von unten in den Mund.

COVID: Nachwirkungen

Die Pandemie zeigt Spuren überall: Fehlendes Selbstbewusstsein, fehlende Sozialkompetenzen, ein hoher Prozentsatz an Depression erkrankter Jugendlicher, Wissenslücken von über 2 Jahren, sodass die Lehrer nicht mehr wissen, wie sie den Unterrichtsstoff vermitteln sollen. Aber nicht nur die Jugendlichen leben Beeinträchtigungen. Nach COVID ist die Arbeitsmarktsituation noch katastrophaler als vor COVID. Nur 3 von 10 Ecuadorianern im arbeitsfähigen Alter haben eine abhängige Arbeit mit sozialer Absicherung, die restlichen sieben versuchen, im informellen Sektor oder durch Gelegenheitsarbeiten ihr Überleben zu verdienen – oder aber, sie entscheiden sich, in die USA zu emigrieren. Tausende von Menschen haben bereits das Land verlassen, machen sich auf den Weg durch Kolumbien, die Selva del Darién von Panamá, wo viele in den Flüssen ertrinken oder aber Opfer von Überfällen, Entführungen und Vergewaltigungen werden, um dann in den Auffanglagern für illegale Migranten in Mexico zu stranden und Schleußer für die Grenzüberquerung ins „Gelobte Land USA“ zu suchen. Auch Familienangehörige von Arbeitskollegen aus dem Árbol sind diesen Weg gegangen.



Politische Situation

Am 15. Oktober findet die Stichwahl zwischen Daniel Noboa und Luisa González für das Präsidentenamt statt. Nachdem im Mai das Parlament den aktuellen Präsidenten Guillermo Lasso absetzen wollte und dieser mit der Auflösung des Parlaments dem zuvorgekommen war, mussten im August Neuwahlen stattfinden. Keiner der 9 Kandidaten hat die absolute Mehrheit im ersten Wahlgang geschafft, sodass nun die Wahlbevölkerung zwischen dem jugendlich auftretenden neoliberalen Unternehmer Daniel Noboa und der Kandidaten der Revolución Ciudadana Luisa González entscheiden muss, wer in den nächsten 18 Monaten die Probleme des Landes stemmen wird. Denn da ist nicht nur die erdrückende Arbeitslosigkeit, die Kriminalität, der Einfluss der Drogenkartelle, die gewaltsamen Gefängnisaufstände ... uns erwartet außerdem das „Fenómeno del Niño“, eine Erwärmung des Pazifiks, die alle 2 bis 7 Jahre auftritt, und zu sehr starken Regengüssen und damit katastrophalen Überschwemmungen führt. Das Wasser reißt nicht nur Straßen, Brücken, Häuser, Schulen und Gesundheitszentren mit sich, es zerstört außerdem die Ernten. „El Niño“ spüren wir auch schon im Árbol, denn schon seit mehreren Monaten steigt der Preis für Reis, das Hauptgrundnahrungsmittel und Bestandteil jedes Mittag- und Abendessens im Árbol: Im Mai kostete ein Quintal (45,3 kg) noch 31 Dollar, heute liegt der Preis bei 68 Dollar. Aus diesem Grund haben wir in den letzten Monaten jeden 2. Tag Kartoffeln statt Reis gegessen – was die Jungen überhaupt nicht erfreut hat.

Bei den letzten Markteinkäufen war der Preis für einen Quintal Kartoffeln aber innerhalb von 14 Tagen von 8 auf 18 Dollar angestiegen. Die Gründe: aufgrund der Migration fehlen Erntehelfer, aber auch der Regen und die Asche des Cotopaxi, des mächtigsten und seit 15 Monaten Rauch- und Aschespuckenden Vulkans, haben die Ernten zunichte gemacht.

So, nun genug der unerfreulichen Nachrichten, es gibt doch auch viel Positives zu berichten.

¿Ein Arbolito zukünftiger Fußball-Star?

Im Juli 2022 kamen die Brüder J. D., J. und A. (damals 15, 12 und 7 Jahre) zu uns in den Árbol. Sie kommen aus der Küstenprovinz Esmeraldas, einer der ärmsten Provinzen Ecuadors. Keiner der drei hatte jemals eine Schule besucht, selbst die Zahlen oder Grundfertigkeiten der Lateralidad und Motricidad waren nicht ausgebildet. Nur A. besucht seit letztem Jahr eine Regelschule. Auch heute, nach mehr als einem Jahr Schulbesuch und viel individueller Förderung, tut er sich noch schwer mit dem Lese-Schreib-Lernprozess.



J., der mittlere der drei Brüder, war 12 Jahre, als er in den Árbol kam. Uns war klar, dass wir ihn -trotz Recht auf Schulbildung- nicht zur Schule schicken konnten, denn er wäre Bullingopfer der anderen Kinder geworden -als Analphabet und dazu noch Afroecuadorianer. So beschlossen wir, ihn am Vormittag zu Hause zu alphabetisieren und mit dem Lernstoff der 4 Hauptfächer zu beginnen. Außerdem trainiert er seit Januar dieses Jahres in einem Fußballteam des Clubs „Independiente del Valle“, noch ist es eine bezahlte Fußballschule des Clubs, aber J. hat laut der Trainer großes Potential und es ist sehr gut möglich, dass er in den nächsten Jahren für eine der Nachwuchsmannschaften ausgewählt wird.

Im letzten Schuljahr hat er im Árbol Lesen, Schreiben, Addieren, Subtrahieren und sogar die Multiplikation gelernt. Aber – im Leistungsvergleich wäre er ins 3. Schuljahr eingestuft worden und seine Klassenkameraden wären 6 oder 7 Jahre alt gewesen – und er seit dem 30. August ein Jugendlicher von 13 Jahren! Deshalb haben wir eine ehemalige Erzieherin, Jéssica Pinta, kontaktiert, die mittlerweile staatlich anerkannte Lehrerin ist, damit sie von Montag bis Freitag Joel Einzelunterricht gibt und ihn in diesem Jahr vorbereitet, den Test fürs 8. Schuljahr zu schaffen, damit er ab nächstem Schuljahr regulär zur Schule gehen kann.

Sowohl Fußballschule als auch Einzelunterricht kosten den Árbol natürlich einiges: Die monatliche Clubgebühr im „Independiente del Valle“ beträgt 20 US-\$, dazu kommen dann noch jeden Sonntag 3\$ Schiedsrichtergeld, alle 6 Monate eine neue Uniform und leider auch Fußballschuhe, das sind jedes Mal ca. 75\$. Jéssica erhält eine Vergütung von 180\$ monatlich. Diese individuelle Förderung von J. ist nur möglich, weil andere Jungen ganz normal im staatlichen Schulsystem integriert sind, für das weder Schulgeld noch Bücher bezahlt werden müssen. Aber ... hierzu an späterer Stelle mehr.



Vielleicht fragen sich einige von Ihnen, ob dies gerecht ist? Oder, ob nicht alle Jungs in jeder Beziehung gleich behandelt werden müssten? Vielleicht fragen sich andere, was die anderen Jungen vom Árbol dazu sagen? Hierauf kann ich nur sagen, dass jeder Junge mit einer ganz eigenen, einzigartigen Geschichte in den Árbol kommt und dass wir als Team Antworten auf seine ganz individuellen Bedürfnisse, Problemlagen und Fähigkeiten suchen. Auch kann ich sagen, dass die Jungen dieses Konzept sehr schnell verstehen und verinnerlichen ... vielleicht, weil sie spüren und wahrnehmen, dass auch auf ihre besonderen Bedürfnisse eingegangen wird.

Langzeitpraktikum – eine Alternative zum sozialen Lernfeld Schule

Jede Geschichte der Jungs aus dem Árbol ist einzigartig ... wie auch die Art und Weise, wie jeder einzelne diese bearbeitet ... verarbeitet ... mit ihr zu leben lernt ... Resilienz entwickelt ... oder aber ... die traumatischen Erlebnisse weiterhin Schatten über sein Leben werfen. So gibt es Jugendliche im Árbol, die aufgrund ihrer psychoemotionalen Situation oder aber ihrem dissozialen Verhalten keine Schule besuchen

können. Das ecuadorianische Schulgesetz erlaubt in diesen Fällen, dass sie zu Hause beschult werden. So haben wir zurzeit 3 Jugendliche, die aus diesen Gründen nicht zur Schule gehen. Jede Woche erhalten sie ein Paket mit Aufgaben von der staatlichen Schule, an der sie ordnungsgemäß eingeschrieben sind. Mit Hilfe der Erzieher und Erzieherinnen lernen sie so Polynomdivision, Zellteilung, das Höhlengleichnis von Platón und vieles mehr. Damit diese Jugendlichen neben dem *Árbol* auch ein eigenes Sozialfeld haben und einfach auch rauskommen aus dem *Árbol* haben wir für sie Praktikastellen gesucht, wo sie von Montag bis Freitag außerdem ihre Sozialkompetenzen und erste Schlüsselkompetenzen für die Arbeitswelt sowie erste Fertigkeiten in einem Handwerk erlernen können: Wie im Fall von B., der seit über einem Jahr in einer Möbelpolsterei Praktikant ist und „nebenher“ den Stoff des 11. Schuljahres mit seinen Erziehern lernt.

Zwei weitere Jugendliche (J. 16 ½ J. und O. 17 ½ J.) arbeiten ebenfalls als Praktikanten in einem Mittagessenlokal. Beide haben eine sehr starke Lernbehinderung, das Abitur als einzigen anerkannten Schulabschluss in Ecuador werden sie nie erreichen können. Als Fundación haben wir entschieden, durch die Praktika ihr Selbstvertrauen, aber auch motorische Fähigkeiten und Schlüsselqualifikationen zu fördern; außerdem erhalten sie eine wöchentliche „Vergütung“ aufgrund eines Auswertungsbogens ihrer Praktikastelle. Im Monat können sie so ca. 25\$ verdienen; über 5\$ können sie frei verfügen, 20\$ werden gut geschrieben, damit sie über ein Guthaben verfügen, um ein Bett, Matratze, einen Gasherd und Gastank, ein Möbelstück für ihre Sachen, etc. zu erwerben, wenn sie ins Autonomiehaus wechseln oder aber direkt den Schritt in die Selbständigkeit gehen.



¿Darf ich mir jetzt ein Tattoo machen?

Diese Frage stellte mir C., der am 2. September in eine der 3 kleinen Wohnungen im Autonomiehaus gezogen ist, nachdem er 7 ½ Jahre in der Wohngruppe „Hakuna Matata“ gelebt hatte. Am 9. September war sein Geburtstag. ¿Wie alt er geworden ist? Genau das ist die große Frage. Laut Personalausweis und Geburtsurkunde ist er gerade einmal 15 Jahre jung; laut medizinischer Untersuchungen, die wir vor bereits 2 ½ Jahren gemacht haben, ist er aber mindestens 18 Jahre alt geworden. Seitdem versuchen wir über das Kinder- und Jugendgericht sein Alter zu korrigieren, leider bisher ohne Erfolg.

C. ist einer der Jungen, der aufgrund der „Schatten der Vergangenheit“, der Folgen der erlebten Traumata, nie eine Schule besucht hat, sondern in den letzten 7 Jahren mit mir zusammen den Schulstoff der Klasse 1 – 10 gelernt hat (er hat mehrere Jahre übersprungen); seit September dieses Jahres lernen wir **gemeinsam** den Stoff des 11. Schuljahres – manchmal schicke ich Hilfewhatsapprufe nach Deutschland, damit man mir Mathe oder Physik erklärt. 😊

C. ist als Kind Opfer extremster Misshandlung geworden – das hat ihn sehr misstrauisch anderen Menschen gegenüber werden lassen – vor allem Erwachsenen gegenüber. Es ist nicht leicht für ihn, Beziehungen einzugehen, noch schwieriger ist es aber, sich in ein Regelsystem einzugliedern, in dem nicht er die Kontrolle hat. Seit langem sprach er von dem Wunsch, ein Tattoo zu haben. Dass er gewartet hat, bis er im Autonomiehaus lebt, hat mir gezeigt, dass ich es geschafft habe, über die Beziehung, die wir in 7 ½ Jahren zueinander aufgebaut haben, zu einer von ihm akzeptierten Autorität geworden zu sein.

Schulanfang – Hefte, Bücher, Stifte ... aber auch Besen, Klopapier, Reinigungsmittel ... und vieles mehr!

Am 22. August hat in Quito das neue Schuljahr begonnen. Die letzten 3 Wochen der zweimonatigen Sommerferien waren die Jungs ganz wild darauf, loszuziehen und die neuen Schuluniformen zu kaufen, passende Strümpfe in der Uniformfarbe, Hefte, Stifte und alles, was sie brauchten für den Schulanfang. In Ecuador ist Uniformpflicht, jede Schule hat ihr eigene Schuluniform. Natürlich suchen wir erst einmal in unserer Kleiderkammer, tragen weiße Hemden und Stoffhosen zur Schneiderin, Schuhe und Rucksäcke zum Schuster, um zu schauen, was noch recycelt werden kann. Aber – da wir seid vor der Pandemie keine

einzig Hemden oder Hosen und nur ein paar wenige Schuhe neu angeschafft hatten, mussten wir dieses Jahr tief in die Tasche greifen und vieles neu anschaffen. Eine komplette Uniform (Gala-, Alltags- und Sportuniform) samt den schwarzen Lederschuhen und der weißen Turnschuhe kostet je nach Schule zwischen 80 und 100 Dollar. Dazu noch die Hefte (in der Oberstufe haben die Schüler 19 Schulfächer!!!!), Stifte, Kugelschreiber, Lineal, Kompass, etc. Und damit ist es noch nicht getan, denn die Schulen haben überhaupt keine Gelder zur Anschaffung von Besen, Aufnehmern, Lappen, Druckerpapier, Boardmarkern, Tafelwischern, Reinigungsmittel, Klopapier ... und eben alles, was man im Schulalltag benötigt. Und so heißt es in den ersten Wochen nicht nur Hosenbeine kürzen, Socken markieren, Hefte einschlagen, Deckblätter malen, sondern eben auch jeden Tag aufs Neue losziehen und das angeforderte Zusatzmaterial besorgen.

Zwei Neuzugänge auf einen Streich

Vor einer Woche rief mich eine befreundete Kinderschutzpolizistin an mit der Bitte, einen 16jährigen Jugendlichen, der Opfer von häuslicher Gewalt und Diskriminierung geworden war, bei uns aufzunehmen. Nach einer kurzen Bedenkzeit von Minuten gab ich das okay. Gegen 19.00 Uhr wollte sie mit dem J. bei uns sein. Die Überraschung war dann groß, als sie gegen 21.00 Uhr nicht nur mit J., sondern auch mit D. (15 Jahre) bei uns vor der Tür stand. Also musste noch ein 2. Bett aufgebaut und bezogen werden, Schlafanzug, Zahnbürste, Handtuch, Unterhosen und Socken gesucht werden. Nach einem verspäteten Abendessen mit der ganzen Hausgemeinschaft von Hakuna Matata, erstem Beschnuppern, Statements von beiden, dass sie auf keinen Fall zurück zu ihren Familien wollten, in denen beide Opfer von Gewalt geworden waren, erstem Kommunizieren von den wichtigsten Grundregeln und schon vielem gemeinsamen Lachen ging es dann gegen 23.30 Uhr endlich ins Bett.

Zum Glück konnten wir über die Zweigstelle des Erziehungsministeriums für beide schon einen neuen Schulplatz an einer der Schulen in der Nähe des Árbol bekommen. J. fragte mich ganz besorgt, was er denn tun müsse, um sich die Uniform und die Utensilien zu verdienen und konnte es gar nicht glauben, als ich ihm erklärte, dass er ausschließlich das Bildungsangebot nach all seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten nutzen sollte.

Darf ich mir Kopfhörer kaufen?

Nicht alles im Árbol fällt einfach vom Himmel – einige Sachen müssen sich die Jungen auch verdienen. So zum Beispiel Kopfhörer oder Musikboxen, auch ein besonderes Paar Schuhe oder Kleidungsstücke. Hierfür können sie Karten basteln, die in Deutschland verkauft werden. Auch für die Praktika, die die Jugendlichen in den Sommerferien für 5 Wochen gemacht haben, hat die Fundación ihnen etwas in ihre Spardosen getan, hierfür haben die Praktikastellen einen Auswertungsbogen ausgefüllt – je nach Bewertung haben sie zwischen 42 und 75 Dollar verdient.



Einige Jungen müssen aber Kartenmaterial produzieren, um einen von ihnen verursachten Schaden zu ersetzen. So muss Santiago zurzeit jeden Tag 20 Nasen für das Rentiermodell ausschneiden, bis er 500 Nasen zusammen hat, denn er hat in einem Wutanfall gegen die Haustür getreten, sodass diese total verzogen ist. Wenn alle Nasen ausgeschnitten sind, werden wir einen Schlosser beauftragen, die Tür wieder zu richten.

Wie immer gäbe es noch so vieles zu berichten. Ich hoffe dennoch, dass Sie wieder einen kleinen Einblick in die Arbeit des Árbol de la Esperanza erhalten konnten. All diese Arbeit wäre nicht möglich, wenn es nicht Menschen wie Sie geben würde, denen der Ferne ... die Kinder und Jugendlichen im Árbol in Quito/Ecuador ... zum Nächsten geworden wären. Hierfür im Namen aller meiner Kollegen, der Kinder und Jugendlichen des Árbol: Muchísimas Gracias – Vielen Dank!

Angie Aretz